



Burgenländische Heimatblätter

Mitteilungen des Burgenl. Heimat- und Naturschutzvereines
(Freunde des Landesmuseums).

Nachrichten der Landesammlungen, der Landesvolks-
bildungsstelle und der Landesfachstelle für Naturschutz.

Geleitet von Alfons Barb, Heinrich Kunnerl, Josef Koth

Folge 4

Eisenstadt, im Dezember 1937

6. Jahrgang

Relikte ursprünglicher Steppe im Nordburgenland.

Von Dr. Ing. Herbert Franz, Wien.

Tier- und Pflanzengesellschaften sind wie die einzelnen sie zusammensetzenden Tiere und Pflanzen lebende Gebilde, die entstehen, sich entfalten und auch wieder vergehen, beziehungsweise durch jüngere ersetzt werden. So ist auch die Tier- und Pflanzenwelt unserer Heimat nichts Starres, sondern aus sich verändernden Lebensgemeinschaften zusammengesetzt und darum selbst einem ununterbrochenen Wandel unterworfen. Sie enthält Relikte aus früheren Perioden ihrer Entwicklung und daneben Formen, die erst in jüngster Vergangenheit zuwanderten, ja zum Teil noch in der Gegenwart in Ausbreitung begriffen sind. Lassen wir die wichtigsten Ereignisse der jüngsten erdgeschichtlichen Vergangenheit unserer Heimat an uns vorüberziehen, wir werden aus ihnen unsere heimische Natur erst richtig verstehen lernen.

Es steht heute fest, daß in der sogenannten Eiszeit, die sich über einen Zeitraum von mindestens 200.000 bis 300.000 Jahren erstreckt hat und deren Ende etwa 15.000 bis 20.000 Jahre zurückliegt, Mitteleuropa mehrmals von Klimaverflechterungen solchen Ausmaßes betroffen worden ist, daß sich in den Alpen und im nördlichen Europa riesige Gletscher bilden konnten, die als einheitliche Eismassen große Teile des Kontinents bedeckten.

Während der Eishochstände herrschte, wie aus den geologischen Ablagerungen und den in ihnen enthaltenen Tier- und Pflanzenresten mit Sicherheit geschlossen werden kann, auch in den eisfrei gebliebenen Teilen Mitteleuropas ein arktisches Klima, in dem jeder Baumwuchs unmöglich war und auch die Tierwelt unserer wärmeren Landschaften mit wenigen Ausnahmen nicht dauernd zu leben vermochte. Daraus geht hervor, daß die überwiegende Mehrzahl der heute bei uns heimischen Tiere und Pflanzen erst nach der letzten Eiszeit bei uns dauernd heimisch geworden sein kann und somit erst in verhältnismäßig junger Vergangenheit bei uns eingewandert ist. Die Geschichte der nacheiszeitlichen Wiederbesiedlung unserer Gegenden mit wärmeliebenderen Lebewesen bildet daher den Schlüssel zum tieferen Verständnis unserer jetzzeitlichen heimischen Pflanzen- und Tierwelt. Besonders aufschlußreich ist die nacheiszeitliche Waldgeschichte.

Moorablagerungen lassen erkennen, daß in Mitteleuropa südswärts bis Ungarn und Siebenbürgen die nacheiszeitliche Wiederbewaldung ganz ähnlich verlaufen ist wie in den völlig vereist gewesenen Teilen Norddeutschlands und selbst Skandinaviens. Hier wie dort wanderten in die zunächst noch ein sehr rauhes Klima auf-

weisenden kalten Steppen der Späteiszeit die Holzarten unserer jetzigen Wälder nur ganz allmählich ein. Die ersten Vorposten bildeten Zwergsträucher, die wir heute nur noch im Hochgebirge und im hohen Norden finden, dann folgten unsere heimischen Föhren, Birken und Weiden, noch später der schon viel wärmebedürftigere Haselstrauch, schließlich Eiche, Ulme, Linde und Hainbuche, die noch heute vorwiegend die Wälder unserer wärmsten Landschaften zusammensetzen, und ganz zuletzt Buche, Tanne und Fichte, die gegenwärtig beherrschenden Bäume unserer Mittelgebirgslandschaften.

Noch zur Haselzeit muß die mitteleuropäische Landschaft das Bild einer Buschsteppe geboten haben, denn die Hasel, die damals alle anderen Holzgewächse bedeutend an Häufigkeit überbot, ist ein sehr lichtbedürftiger Strauch, der im Hochwaldschatten nicht zu gedeihen vermag. Gleichzeitig muß das Klima damals aber auch wärmer gewesen sein als heute, denn es kamen zur Haselzeit verschiedene heimische Pflanzen weiter im Norden und höher im Gebirge vor als heute und es wuchsen auch, wie wir aus erhalten gebliebenen Resten wissen, vereinzelt Pflanzen bei uns, die heute nur mehr in Südeuropa zu gedeihen vermögen. Es gab damals also, etwa bis 4500 v. Chr., in Mitteleuropa eine Wärmezeit, in der unsere Heimat den Charakter einer Buschsteppe trug und in der zweifellos alle die echten Steppenpflanzen und -tiere südöstlicher Herkunft bei uns heimisch geworden sind, die wir heute noch bei uns finden. Gerade die Steppengesellschaften gehören heute zu den interessantesten Lebensgemeinschaften unserer Heimat, mit ihnen wollen wir uns daher im folgenden noch eingehender beschäftigen.

Nach der Haselzeit breitete sich der Wald, wohl infolge des feuchter und auch wieder kühler werdenden Klimas, immer mehr aus, bis er zu Beginn der historischen Zeit Mitteleuropa fast lückenlos bedeckte. In der Buchen- und Tannenphase der nacheiszeitlichen Waldentwicklung wurde Deutschland zu demjenigen unwirklichen Waldland, als das uns Germanien von Caesar und Tacitus geschildert wird. Die nacheiszeitliche Steppe, einst die beherrschende

Pflanzenformation, die aber schon in der Eichenmischwaldzeit nach der maximalen Haselausbreitung Schritt für Schritt zurückgewichen war, wurde jetzt von dem alles überdeckenden Wald endgültig in die trockeneren, kontinentaleren Landschaften Südosteuropas abgedrängt, wo sie noch bis zur Gegenwart vorherrscht. In Mitteleuropa blieb sie nur auf jenen wenig zahlreichen und an Ausmaß bedeutungslosen Flächen erhalten, wo die Armut des Bodens (Fels-, Schotter-, Sand-, Salzboden) oder der extreme Charakter des Bodenklimas (steile Süd- und Südwesthänge) auch unter günstigsten sonstigen Verhältnissen keinen Baumwuchs aufkommen ließen. An diesen spärlichen Reliktlokalitäten erhielten sich Pflanzen- und Tierarten der ursprünglichen Steppe, die keines großen Lebensraumes bedurften, bis in die historische Zeit, in welcher der Mensch den die Landschaft beherrschenden Wald künstlich durch Rodung allmählich wieder zurückdrängte und auf den von ihm als Acker- und Weideland genutzten Flächen sekundär einer Tier- und Pflanzenwelt steppenartigen Charakters neue Lebensräume eröffnete. Manche der als Relikte in Mitteleuropa zurückgebliebenen ursprünglichen Steppenformen fanden zusammen mit solchen, die als Kulturfolger neuerdings aus dem Osten und Südosten zuwanderten, in der neuzeitlichen Kultursteppe neue Wohnstätten. Manche Reliktarten der ursprünglichen Steppe blieben aber auch in der Kulturzeit auf diejenigen Standorte beschränkt, auf denen sich über die postglaziale Waldzeit Reste der primären Steppe erhalten hatten. Diese erfuhren durch die Kulturfähigkeit des Menschen keine Förderung, sondern wurden, weil ihnen die Anpassung an die ständigen Veränderungen im Kulturland fehlte, vielmehr auch auf den ursprünglichen Steppenböden vernichtet, die der Mensch mit dem Pfluge oder Spaten urbar zu machen versuchte. Trotzdem blieben bis heute im östlichsten Teile Niederösterreichs und im angrenzenden nördlichen Burgenland sowie in anderen Teilen des südöstlichen Mitteleuropas an unfruchtbaren, für den Ackerbau untauglichen Stellen mitten im Kulturland Reste ursprünglicher Steppe und mit ihnen

Steppenspflanzen- und -tiere erhalten, die sonst weithin fehlen. Diese sind noch heute Zeugen der Steppenzeit vor mehr als achttausend Jahren und als solche ehrwürdiger Naturdenkmäler als die ehrwürdigsten Baumriesen, die, wo sie als Reste des ursprünglichen Waldes bis zur Gegenwart erhalten geblieben sind, überall mit Recht zu Naturdenkmälern erklärt und unter Naturschutz gestellt worden sind.

Reste ursprünglicher Steppe sind im nördlichen Burgenland noch in größerer Zahl und reicher an eigenartigen Tieren und Pflanzen bis zur Gegenwart erhalten geblieben als anderswo. Sie finden sich hier an trockenen Südwesthängen in dem an sich niederschlagsarmen Gebiet, wenn auch nur auf sehr kleinen Flächen von kaum mehr als einigen hundert Quadratmetern, so dennoch so typisch wie nur selten in anderen Gegenden. Die echten kulturfeindlichen Steppenrelikte treten hier Jahr für Jahr, wie der Verfasser während mehr als eines Dezenniums beobachten konnte, an denselben engumgrenzten Standorten auf, diese nach keiner Richtung auch nur um wenige Meter überschreitend und sie so eindeutig als Reliktstandorte ursprünglicher Steppe charakterisierend. Niemals fand sich auch nur ein Exemplar der echten kulturfeindlichen Steppenarten an einer früher mit Wald bestandenen Stelle oder auch dort, wo Heidefeld vorübergehend umgeackert worden war. Diese Erscheinung ist so auffällig und mit Rücksicht darauf, daß manche der primären Steppenrelikte unter den Insekten geflügelt und darum relativ ausbreitungsfähig sind, zunächst so unwahrscheinlich, daß zu ihrem Nachweis umfassende, biogeographische Aufnahmen nötig waren, aus deren Ergebnissen nachfolgend einige Beispiele angeführt seien.

Auf der Hutweide am „Haidl“ nördlich der Ortschaft Nickelsdorf findet sich eine reiche perothermische Insektenfauna. Diese ist aber nicht gleichmäßig über die ganze Hutweide verteilt, sondern in auffälliger Weise auf einen Streifen derselben beschränkt, der etwa 50 m breit entlang des Steilabfalls der Hutweide gegen die Felder im Nordwesten am Plateaurand hinzieht. Eine Uhuhütte und der Triangulierungspunkt am „Haidl“ fallen in diese

Zone. Nur hier und an einigen Punkten entlang des Plateaurandes oberhalb der nach Nordosten gegen die Bahnlinie Wien-Strassfommerein-Budapest gerichteten Steilhänge finden sich die folgenden bei uns als typische Steppenrelikte anzusprechenden Tierarten: die Käfer *Cymindis variolosa* F., *C. scapularis* Schaum., *Saprinus amoenus* Redtb., *Otiorynchus mandibularis* Redtb. und *Cleonus varius* Hrbst., ferner die Heuschrecken *Celes variabilis* Pall. und *Oedaleus decorus* D.G. sowie die Wanze *Coranus subapterus* D.G. Alle diese Arten sowie das Moos *Riccia Bischoffi* und die Blütenpflanzen *Ornithogalum comosum* L. und *Gagea pusilla* R. Sch. kommen sonst nirgends am Plateau der Hutweide und auch nicht in den tieferen Teilen der Steilhänge vor. Besonders auffällig ist die ungleiche Verteilung über die Hutweide bei dem Milchstern *Ornithogalum comosum* L., dessen weiße Blütenstände Mitte Mai die Hutweide an den Reliktstandorten so dicht bedecken, daß dieselbe von weitem wie übershneit aussieht. Blüht das *Ornithogalum*, dann zieht ein weißer Blütenteppich, sowohl gegen die tieferen Hanglagen als auch gegen das Innere des Plateaus scharf begrenzt von den Höhen unweit der Straße Zurndorf-Nickelsdorf bis zum Triangulierungspunkt und weiter bis zum Plateaurand oberhalb der Bahn, wird dort schmaler und schütterer und löst sich entlang der Nordosthänge schließlich in einzelne immer kleiner werdende Flecke auf. Die scharfe Grenze des *Ornithogalum*-Vorkommens sowie des Vorkommens der anderen Steppenrelikte gegenüber den angrenzenden, auf den ersten Blick ganz gleichartig aussehenden Hutweidenteilen ist in erster Linie bodenklimatisch bedingt. Die Reliktzone oberhalb der Steilhänge besitzt aus Gründen, deren Erörterung hier zu weit führen würde, ein trockeneres und wärmeres Kleinklima als die Umgebung, was ihr zusammen mit dem äußerst humusarmen Schotterboden in der postglazialen Waldzeit und bis in die Gegenwart den ursprünglichen Steppencharakter gewahrt hat. In dieser Zone hat

es sicher niemals nennenswerten Buschbestand gegeben, während an den Hängen gegen die Bahn noch heute einer Waldflora angehörige Blütenpflanzen wie *Fragaria* u. a. darauf hindeuten, daß dort ehemals mindestens dichteres Buschwerk stand, welches dann künstlich zur Vergrößerung der natürlichen Weideflächen gerodet wurde. In diese sekundäre Heide haben sich aber die kulturfeindlichen echten Steppenrelikte nicht auszubreiten vermocht.

Ganz ähnliche Beobachtungen konnten an den meisten anderen ursprünglichen Steppenlokalitäten angestellt werden, es sei hier aber nur noch ein Beispiel wegen seiner besonderen Auffälligkeit besprochen. Nächst der Kirche von Donnerskirchen befinden sich beiderseits eines aus dem Innern des Leithagebirges kommenden Erosionsgrabens begraste, trockene Hänge in völlig gleicher Lage gegen die einfallenden Sonnenstrahlen. Von diesen Hängen besitzen aber nur diejenigen auf der orographisch rechten Talseite eine typische Steppenfauna, während die linksseitigen Hänge äußerst tierarm sind. Bei genauerem Zusehen erkennt man, daß die Hänge auf der linken Talseite noch vor nicht sehr langer Zeit bewaldet gewesen sind (man findet noch verwirrte Wurzelstöcke und vereinzelt Waldpflanzen), während die Hänge auf der rechten Seite altes Steppengebiet darstellen. Auch hier haben also die Relikte der ursprünglichen Steppe den sich darbietenden neuen Lebensraum trotz weitgehender Übereinstimmung der Umweltbedingungen nicht zu besiedeln vermocht.

Für die Empfindlichkeit der ursprünglichen Steppenfauna gegen die Kultivierung des Bodens finden sich vor allem im Steinfeld, also auf niederösterreichischem Gebiet überzeugende Beweise. Dort gibt es auf den unfruchtbaren Kalkschotterböden auch in ebenem Gelände, so bei Sollenau, Stellen, die zweifellos niemals bewaldet waren und auf denen sich dementsprechend eine reiche Steppenfauna findet. Teile dieser Flächen wurden aber gelegentlich, vielleicht während des Weltkrieges, probeweise in Ackerland verwandelt und erst als die Erträge in keiner Weise befriedigten, neuerdings der natürlichen Vergrasung überlassen. Heute ist die Grasnarbe auch auf

solchen sekundären Grasflächen wieder geschlossen und die ehemalige Beackerung nur mehr dadurch zu erkennen, daß noch Spuren der Grenzfurchen zwischen den einzelnen damaligen Feldparzellen zu sehen sind. Es ist nun aber mit aller Deutlichkeit zu erkennen, wie die ursprüngliche Steppenfauna und auch einige Pflanzen der primären Steppe heute nur mehr die noch unberührte Steppe bewohnen und wie ihr Vorkommen genau an der Linie ihre Grenze findet, wo das ursprüngliche Gelände an das vorübergehend kultivierte stößt. Die Relikte der primären Steppe haben hier ehemaliges Steppengelände, auf dem sie vor der Kultivierung zweifellos gelebt haben, nicht mehr wiederbesiedelt, trotzdem dasselbe nur vorübergehend kultiviert worden war und sich heute dort schon wieder Umweltbedingungen eingestellt haben, die auf den ersten Blick denjenigen der ursprünglichen Steppe völlig gleichen. Dies zeigt, daß die kulturfeindlichen Steppenrelikte so extreme Kulturflichter sind, daß sie sich selbst in solche Gebiete, die ehemals Steppe waren und heute wieder der Vergrasung überlassen sind, nicht mehr wieder auszubreiten vermögen. Aus diesem Grunde fehlen auch den extrem xerothermischen Grashängen in den „Weingebirgen“ auf altem Weingartengrund allenthalben die echten Steppentiere und -pflanzen. Wir suchen sie vergeblich im Weingebiet an den Leithagebirgshängen und finden sie auch nirgends an den Steilhängen der Parndorfer Platte gegen den Neustiedlersee in den sogenannten Weinlagen oberhalb Neustedl, Weiden und Jois. In diesen Gebieten gibt es Steilhänge, die anscheinend sogar für den Weinbau zu unfruchtbar und trocken waren und wohl darum jetzt wieder vergrafen. An diesen Stellen hat sich sicher bis in die historische Zeit baumfreie Steppe erhalten und auch hier hat die Kulturfähigkeit des Menschen allein die Reste der primären Steppe vernichtet.

So sind es heute, abgesehen von wenigen ganz steinigen Gebirgshängen, fast nur mehr Hutweiden, die als einigermaßen ursprüngliches Gelände der primären Steppe noch eine letzte Zufluchtsstätte gewähren. Auch diese aber sind zum großen Teil

schon ernstlich bedroht, da sich seit Kriegsende allgemein das Bestreben geltend macht, die Hutweiden in Ackerland oder doch in ertragreichere Kunstweiden zu verwandeln. Manches schöne Naturdenkmal wurde auf diese Weise schon zerstört, manches andere, wie zum Beispiel der einzigartige Westhang des Hackelsberges bei Zois, steht unmittelbar vor der Vernichtung. Es ist daher höchste Zeit, daß wenigstens für die reichsten derartigen Steppenlokalitäten Schutzmaßnahmen ergriffen werden, um die letzten Reste ursprünglicher Steppenlandschaft bei uns zu erhalten. Auf der Parndorfer Platte gibt es heute ursprüngliche Steppe nur mehr auf kleinen Teilen der Nickelsdorfer, Zurndorfer, Neufiedler und Mönchhofer Hutweide, eine ursprüngliche Steppenlokalität westlich der Straße Parndorf-Neufiedl ist durch die dort befindliche große Sandgrube bereits nahezu vollständig zerstört. Im Leithagebirge befinden sich ursprüngliche Steppenlokalitäten u. a. noch am Hackelsberg zwischen Winden und Zois, am Südwesthang des Zeilerberges und auf den Hutweiden von Purbach und Donnerskirchen, im Ruster Hügelzug soll ursprüngliche Steppe noch im Gebiet zwischen St. Margareten und Rust vorhanden sein. Mit den genannten Standorten ist aber der Besitz an ursprünglichen Steppenflächen, welche das nördliche und vermutlich darüber hinaus das ganze Burgenland aufzuweisen hat, ziemlich erschöpft. Die Salzsteppen des Seewinkels haben einen durchaus anderen Charakter als die genannten Steppengebiete auf neutralen bis schwach sauer reagierenden Steppenböden; im ganzen Seewinkel fehlt darum auch der Normaltypus der extrem xerothermischen Grassteppe vollständig. Ebenso scheinen ursprüngliche Steppen auch in der angrenzenden oberungarischen Tiefebene nicht vorzukommen. Die oberungarische Tiefebene war in der postglazialen Waldzeit, abgesehen vom Salzgebiet des Neufiedlersees, wahrscheinlich zur Gänze bewaldet und ist heute so vollständig in Kultur genommen, daß sich dort nach dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnisse keine Steppenrelikte mehr erhalten haben. Solche sind erst wieder im ungarischen Mittelgebirge anzutreffen und sind wenig-

stens in den nördlichen Teilen desselben kaum wesentlich formenreicher entwickelt als bei uns. Dies sowie der Umstand, daß auch im übrigen Südostmitteleuropa Steppenrelikte von dem bei uns vertreteneren Typus sicherlich nicht mehr sehr häufig sind, macht dieselben als Naturdenkmäler besonders wertvoll.

Ein kurzer Überblick über die Verbreitung einiger besonders charakteristischer Reliktformen nach dem heutigen Stand unseres Wissens wird die äußerst lückenhafte Verbreitung der echten Steppenrelikte in Österreich und die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen nicht nur für die einzelnen Reliktformen, sondern auch für ihre Standorte, mit denen ihre Existenz steht und fällt, noch deutlicher machen.

Es kommen vor:

Cryptocephalus apicalis Gebl. (ein Blattkäfer, der anscheinend monophag auf *Achillea pannonica* (Scheele) lebt) in Österreich, soweit bisher bekannt, nur mehr auf der Mönchhofer Hutweide, dann im ungarischen Mittelgebirge und von dort südöstlich bis in die jüdrussischen Steppen.

Harpalus saxicola Dej. (ein Laufkäfer). In Österreich in den Hundsheimer Bergen, auf der Zurndorfer und Neufiedler Hutweide. Von da südlich bis Syrien und in die Balkanhalbinsel.

Cymindis variolosa F. und *scapularis* Schaum. (zwei Laufkäfer). In Österreich an wenigen Stellen in den Hundsheimer Bergen und vielleicht auch noch am Alpenostrand, ferner auf der Zurndorfer, Nickelsdorfer, Neufiedler und Mönchhofer Hutweide, am Hackelsberg und auf der Purbacher Hutweide, *C. scapularis* auch auf der Hutweide von Donnerskirchen. Sonstige Verbreitung: Süd- und Südosteuropa.

Otiorrhynchus mandibularis Redtb. (ein Rüsselkäfer, der monophag auf *Echium vulgare* lebt) in Österreich auf der Zurndorfer, Neufiedler und Mönchhofer Hutweide und in Massen auf der Nickelsdorfer Heide, ferner noch am Hundsheimer Kogel und angeblich in der Umgebung von Wien. Sonst in den niederen Teilen der Karpathen, im ungarischen Mittelgebirge und in den Balkanländern.

Cylindromorphus subuliformis Gyll (ein auf Gräsern lebender Prachtkäfer). In Österreich bisher nur von Ulrichskirchen, vom Pfaffenberg bei Deutsch-Allenburg und vom Hackelsberg sicher nachgewiesen, sonst in Südosteuropa.

Saprinus amoenus Redtb. (ein Mistkäfer). In Österreich mit Sicherheit nur von den Hundsheimer Bergen sowie von der Zurndorfer, Nickelsdorfer und Mönchhofer Hutweide bekannt. Sonst in Südostmitteleuropa.

Celes variabilis Pall. (eine Heuschrecke). In Niederösterreich in den Hundsheimer Bergen, am Steinfeld, am Alpenostrand und bei Oberweiden, im Burgenland auf den Hutweiden von Nickelsdorf und Neusiedl, auf der Parndorfer Platte, sowie am Hackelsberg, Zeilerberg und bei Ruft. Sonst in Südosteuropa und Südfrankreich.

Oedaleus decorus D. G. (eine Heuschrecke). In Niederösterreich bei Wien, Oberweiden und am Alpenostrand, im Burgenland auf der Nickelsdorfer, Zurndorfer, Neusiedler und Mönchhofer Hutweide, sowie im Seewinkel. Sonst in Südeuropa.

Chondrosoma fiduciaris Ank. (ein Schmetterling). In Österreich auf einer Heide bei Mönchendorf, und daher vielleicht auch im burgenländischen Reliktgebiet zu finden. Sonst in Südrußland.

Vorstehend sind nur die bemerkenswertesten Arten genannt, zu diesen kommen noch zahlreiche andere, die eine etwas weitere Verbreitung besitzen. Diesbezüglich, sowie bezüglich weiterer Einzelheiten muß aber wegen des knappen Raumes, der hier zur Verfügung steht, auf die nachfolgend angeführten ausführlicheren Arbeiten des Verfassers verwiesen werden:

1. Über die Bedeutung des Mikroklimas für die Faunenzusammensetzung auf kleinem Raum. (Zschr. für Morphologie und Ökologie der Tiere. Bd. 22, S. 587—628, [1931]).

2. Auswirkungen des Mikroklimas auf die Verbreitung mitteleuropäischer xerophiler Dr- thopteren. (Zoogeographica Bd. 1, S. 551—565, [1933]).

3. Die thermophilen Elemente der mitteleuropäischen Fauna und ihre Beeinflussung durch die Klimaschwankungen der Quartärzeit. (Zoogeographica Bd. 3, Heft 2, S. 159—320, [1936]).

Die Entwicklung der burgenländischen Siedlungen 1923—1934.

Von Prof. Fritz Bodo, Wiener-Neustadt.

Jeder Besucher von Eisenstadt sieht sofort, in welchem bedeutendem Ausmaße die Stadt sich nach allen Seiten ausgedehnt hat. Die gleiche Beobachtung können wir noch in vielen anderen burgenländischen Orten machen. Es trifft sich nun gut, daß seit der Angliederung des Burgenlandes an Österreich nun schon zwei Zählungen durchgeführt wurden. Ihre Zahlenangaben ermöglichen es, für sämtliche Siedlungen

des Landes festzustellen, wie groß der Häuserbestand 1923 war und in welchem Ausmaße er sich bis 1934 verändert hat.¹⁾

Das Gesamtbild dieser Untersuchung und Durchrechnung führen die beigegebenen Kärtchen²⁾ vor Augen. Naturgemäß können auf diese Weise nur abgerundete Werte gebracht werden. So sollen als Ergänzung die absoluten Zahlen wenigstens für die Bezirke und wichtigere Orte gegeben werden.

Bezirk	Häuserzahl 1923			Häuserzahl 1934				Zigeunerhütten*)		
	be- wohnt	unbe- wohnt	gesamt	gesamt	Zu- nahme	Ab- nahme	reine Zu- nahme	1923	1934	Zu- nahme
Neusiedl	7032	192	7221	8862	1641	—	1641	1	36	35
Eisenstadt . mit Eisenstadt u. Ruft	6453	134	6587	7884	1307	10	1297	13	28	15
Mattersburg	5018	38	5056	6386	1330	—	1330	15	34	19
Obpullendorf	9369	82	9451	10.625	1180	6	1174	—	16	16
Oberwart	9862	168	10.030	10.863	854	21	833	247	366	119
Güssing .	6547	155	6702	6861	251	92	159	18	40	22
Jennersdorf	4155	109	4264	4357	139	46	93	13	42	29
Burgenland (Gesamt)	48.430	878	49.311	55.838	6702	175	6527	307	562	255

*) Jeweils in der Gesamtzahl enthalten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Franz Herbert

Artikel/Article: [Relekte ursprünglicher Steppe im Nordburgenland. 61-66](#)